



Heimatland

Animationsfilm, Schweiz 2010, 7 Min., ab 12 Jahren

Idee, Regie, Animation, Schnitt: Loretta Arnold, Andrea Schneider, Fabio Friedli, Marius Portmann

Sounddesign: Philipp Sellier

Soundmix: Thomas Gassmann

Musik: MüslümIdee

Sprache: ohne Worte

Begleitmaterial: Birgit Henökl-Mbwisi, Hildegard Hefel

Preise

Giffoni, Italy, Special Award: Amnesty International Award 2012

Europäisches Filmfestival Alpinale, Publikumspreis Goldenes Einhorn 2011

Berlin, CIVIS Medienstiftung GmbH, European Young CIVIS Media Prize 2011

Fantoche Baden, Publikumspreis (Schweizer Wettbewerb) 2010

Internationale Kurzfilmtage Winterthur, Publikumspreis 2010

Themen

Angst vor Fremden, Unbekannten, Vorurteile/Klischees, Heimat

Inhalt

Hausi, ein Schweizer Patriot, führt ein geregeltes und zufriedenes Leben in seinen bescheidenen vier Wänden. Seine kleine Welt ist in Ordnung bis zu dem Tag, als ein Nachbar, ausländischer Herkunft einzieht. Plötzlich ertönen aus Hausis Radio am Morgen keine Jodler, sondern türkische Klänge. Hausi sieht sich bald umzingelt von Feinden. Als er verzweifelt das Radiokabel zu entfernen versucht und sich dabei fast erwürgt, rettet ihn der Nachbar, und das Fremde verliert an Bedrohlichkeit.

Der Kurzfilm zeigt die Reduzierung der eigenen Welt auf Vertrautes im Bild dieses Mannes, der in einem kleinen Raum lebt und strikt seinen Tagesrhythmus verfolgt. Als das Fremde, Andere in seine kleine Welt eindringt, werden seine Ängste so übermächtig, dass er daran zu ersticken droht. Erst die Rettung durch seinen Nachbarn, der in sein Reich eindringt, bricht seine kleine Welt auf und lässt die Begegnung mit Neuem zu.

Kompetenzen

Die vorgeschlagenen Aktivitäten tragen zum Erwerb von verschiedenen überfachlichen Kompetenzen bei (siehe Einleitung), hier insbesondere in folgenden Bereichen:

- den Begriff Heimat analysieren und hinterfragen
- Gefahren von Klischeebildern und Vorurteilen herausarbeiten
- Übertreibung, Zuspitzung und Parodie als filmische Form kritisch diskutieren
- die Technik des Stopp-Motion-Films kennen lernen und selber anwenden

Didaktische Impulse

Hinweis: Die folgenden Impulse schlagen verschiedene Methoden und unterschiedliche thematische Schwerpunkte für die Bearbeitung des Films vor. Jeder Impuls ist in sich geschlossen und kann einzeln bearbeitet werden.

Impuls 1

Was ist für mich Heimat?

Ziel: Die Schüler/-innen setzen sich mit dem Begriff Heimat auseinander und analysieren gemeinsam den Inhalt des Filmes.

Dauer: 1 Unterrichtsstunde

Material: DIN-A3- oder DIN-A4-Papier, Buntstifte, ev. Wäscheleine und Klammern

Ablauf:

Einzelarbeit (15'): Alle Schüler/-innen erhalten ein DIN-A3 oder DIN-A4-Papier und Stifte und gestalten eine Zeichnung zum Begriff Heimat/Heimatland. Wenn alle mit dem Zeichnen fertig sind, legen sie ihre Zeichnung in die Mitte des Raumes.

Eventuell erfolgt zuvor ein kurzer Input der Lehrperson: Welche Gefühle löst der Begriff Heimat/Heimatland in mir aus? In welchen Zusammenhängen verwende ich diesen Begriff? Ist Heimat/Heimatland ein Ort, an dem ich mich wohl fühle, ist das ein bestimmtes Gebiet mit einer Außen- grenze oder ist Heimat die ganze Welt oder nur die Familie oder Menschen, mit denen ich gerne lebe?

Plenum (15'): Jede/-r darf nun eine Zeichnung, die nicht ihre/seine eigene ist, ziehen und diese in der Großgruppe präsentieren. Bei einer großen Gruppe können einige Zeichnungen durch Zufallsprinzip für die Präsentation ausgewählt werden. Die anderen werden auf einer Leine im Raum aufgehängt und gemeinsam betrachtet. Individuell können die Schüler/-innen auch Fragen an Kolleg/-innen stellen.

Folgende Impulsfragen dienen zur Vorbereitung der Schüler/-innen für die Präsentation:

- Was sehe ich auf der Zeichnung?
- Welche Farben und Formen nehme ich wahr, welche gefallen mir besonders?
- Wie interpretiere ich die Zeichnung? Wie setzt die/der Zeichner/-in den Begriff Heimat/ Heimatland um?
- Von wem könnte die Zeichnung sein?

Der/die Autor/-in der Zeichnung kann, muss aber nicht dazu Stellung nehmen. Er/sie kann ihre Sicht einbringen und auch die Präsentation ihres Bildes kommentieren.

Anschließend wird gemeinsam der Film angeschaut (10') und anhand folgender Fragen besprochen (10'):

- Wie und wo lebt Hausi? Beschreibt Hausis Welt.
- Welches Ereignis verändert plötzlich seine kleine Welt?
- Was löst der Nachbar in ihm aus?
- Woran erkennt ihr das? Achtet auf Ton und Bild.
- Welches Ereignis verändert die Haltung von Hausi?
- Wie sieht seine Welt danach aus?

Impuls 2**Klischeebilder und Vorurteile**

Ziel: Die Schüler/-innen setzen sich mit ihren eigenen und allgemeinen Klischeebildern und Bildern im Kopf bzgl. Nationalität auseinander.

Dauer: 1 Unterrichtsstunde

Material: Flipchart, Stifte

Ablauf:

Einstieg im Plenum (10'): Die Schüler/-innen sitzen im Kreis. Die Lehrperson bittet die Schüler/-innen, ihre Assoziationen zu ein oder zwei der folgenden Städte zu sammeln: Wien, Zürich, Berlin. Hilfreich dabei sind folgende Fragen: Wofür sind diese Städte berühmt? Denkt dabei an die Tourismuswerbung. Was würde ich meiner Freundin/meinem Freund als Souvenir mitbringen? Nach max. 2 Minuten liest eine Person ihre ersten Assoziationen zu einer Stadt vor. Alle, die dies auch notiert haben, stehen auf. Wenn alles zu dieser Stadt vorgekommen ist, werden die Assoziationen zur nächsten Stadt vorgelesen.

Anschließend wird gemeinsam kurz diskutiert:

- Was ist ein Klischee?
- Woran erkennen wir ein Klischee?

Der Film «Heimatland» wird gemeinsam angeschaut (10').

Kleingruppenarbeit (10'): Die Klasse wird in vier Kleingruppen geteilt. Zwei Gruppen erarbeiten die beiden unten stehenden Fragen zu Hausi, die anderen beiden Gruppen zum Bild, das Hausi vom Nachbarn hat. Die Ergebnisse werden auf Flipchart aufgeschrieben.

- Woher kommt die Person?
- Woran erkennt ihr das?

Plenum (20'): Jede Kleingruppe präsentiert ihre Ergebnisse in der Großgruppe. Gemeinsam werden folgende Fragen besprochen:

- Gibt es einen Unterschied zwischen diesen beiden Bildern?
- Wissen wir, woher Hausi kommt? Wissen wir dies auch von seinem Nachbarn?
- Was für Klischeebilder kennen wir? Denkt dabei z.B. an Franzosen/Französinen, Spanier/-innen etc.
- Wie sieht es mit der Darstellung von Hausi aus? Welches Klischee erkennt ihr darin? Versucht euch den Film aus der Perspektive des Nachbarn vorzustellen.
- Wie sieht es mit der Darstellung von Hausis Nachbar aus? Welches Vorurteil erkennt ihr darin?
- Wie funktionieren Klischeebilder und ab wann werden sie zu Vorurteilen oder zu Feindbildern?

Abschließend können zu folgenden Fragen Pro und Kontras gesammelt werden (5').

- Sollen Klischeebilder und Vorurteile in Filmen wie z.B. Heimatland bewusst verwendet werden, um somit die Mechanismen aufzudecken? Kann dies nicht auch zu einer Verstärkung von Klischeebildern und Vorurteilen führen? Oder sind die Klischees im Gegenteil so stark übertrieben, dass sie als offensichtliche Unwahrheiten entlarvt werden?

Alternativ kann auch eine soziometrische Übung durchgeführt werden: Zu folgender Aussage stellen sich die Schüler/-innen in einer Linie auf zwischen den Polen «Stimme zu» – «Stimme nicht zu». Auf Basis der Freiwilligkeit können sich einige der Schüler/-innen dazu äußern, warum sie dort stehen und ihre Position erläutern (10'). Aussage:

- Bewusst eingesetzte Klischeebilder und Vorurteile in Filmen wie z.B. Heimatland sind ein gutes Mittel, um diese zu thematisieren.

Hinweis: Übertreibung und Klischierung/Karikatur werden als filmisches Mittel eingesetzt, um ein Thema pointiert und zugespitzt, bisweilen durchaus auch polemisch darzubieten. Damit sollen die Zuschauer/-innen herausgefordert, Reaktionen provoziert und Diskussionen ausgelöst werden. Bei einem Anspieľfilm steht nicht eine differenzierte Darstellung im Vordergrund, sondern die gezielte Provokation einer Reaktion der Zuschauenden.

Hintergrundinformation für Lehrpersonen: Klischees und Vorurteile

Klischees sind oberflächliche, verallgemeinerte Aussagen und Vorstellungen einer Sache oder Person. Vorurteile jedoch sind vorschnelle, stark verallgemeinernde Urteile, die über Menschen gefällt werden. Sie sind zumeist negative Einstellungen gegenüber Personen und Gruppen, die sich durch oftmalige Wiederholung verfestigen. Persönliche Eigenschaften sind dabei nicht wichtig, sondern die Abwertung findet aufgrund von Gruppenzuteilung statt. Wilhelm Heitmeyer verwendet dafür den Begriff der «Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit». Dieser Begriff verdeutlicht, dass wir Menschen in Gruppen kategorisieren und danach be- bzw. verurteilen. Werden Gruppen als «anders, fremd, oder unnormale» angesehen, wird ihnen ein untergeordneter sozialer Status zugeschrieben. Diese Zuschreibungen werden nicht nur in Bezug auf ethnische Zugehörigkeit gemacht, sondern erfolgen in unterschiedlichen Bereichen und Ausprägungen: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Behinderten, Islamophobie und Sexismus sind einige Beispiele. Das Konzept ist offen und je nach soziopolitischer und kultureller Situation können weitere Bereiche definiert werden.

Für die Kategorisierung ist es zweitrangig, ob sich die Personen selbst dieser Gruppe zugehörig fühlen und wie die Faktenlage aussieht. So werden Personen als Ausländer/innen kategorisiert, unabhängig davon, ob sie sich selbst als solche sehen oder sie im Besitz einer österreichischen Staatsbürgerschaft sind, bzw. ungeachtet dessen, wo sie geboren wurden.

Vorurteile haben unterschiedliche sozialpsychologische Funktionen wie die Schaffung eines Wir-Gefühls und die Steigerung des Selbstwertes sowie die Legitimierung von Hierarchien. Ferner bieten sie Orientierung und zeigen an, wem vertraut werden kann.

Die Studie «Die Abwertung der Anderen», die in acht europäischen Ländern das Ausmaß der «Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit» untersucht hat, zeigt, dass diese weit verbreitet ist. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass Menschen, die Vorurteile einer Gruppe gegenüber haben, dazu tendieren, auch andere Gruppen abzuwerten. Wer z.B. Vorurteile gegenüber Migrant/-innen hat, wertet mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auch Frauen, Homosexuelle etc. ab. Ein weiteres Ergebnis der Studie ist, dass Vorurteile zu Diskriminierung führen und Diskriminierung Gewalt zur Folge haben kann. Als wichtige Schlüsselkompetenzen im Kampf gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nennen die Autor/-innen der Studie das Vertrauen in andere Menschen und eine positive Grundhaltung gegenüber Diversität.

In der Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Diskriminierungen ist allgemein festzuhalten, dass es zentral ist, eigene Vorurteile zu erkennen und kritisch zu reflektieren, denn Vorurteile sind nicht statisch, sondern veränderbar. Neben der persönlichen Reflexions- und Veränderungsbereitschaft ist es auf gesellschaftlicher und politischer Ebene notwendig, Strukturen zu fördern, die die Gleichwertigkeit von Menschen unterstützen und Chancengleichheit herstellen¹.

¹ Quellen: Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas: Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2011; Download unter <http://library.fes.de/pdf-files/do/07905-20110311.pdf>; 27.04.2012. Gugel, Günther: Interkulturelles Lernen. Praxisbox. Grundlagen. Ansätze und Materialien. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik, 2012.

Impuls 3

Reflexion von Vorurteilen

Ziel: Die Schüler/-innen setzen sich mit ihren eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen auseinander. Sie reflektieren diesbezüglich auch ihren Sprachgebrauch.

Dauer: 1 Unterrichtsstunde

Material: Flipchart, Stifte, 5 Sätze des Zitats von Anatole France

Ablauf:

In der Klasse wird zu Beginn der Stunde mit den Jugendlichen ein Quiz durchgeführt² (5'):

Wie viele Muslim/-innen leben in Österreich bzw. in der Schweiz?

Österreich: 6,2% Schweiz: 4,9%

Wie viele davon sind österreichische/Schweizer Staatsbürger/-innen?

Österreich: 3,2% Schweiz: 32,5%

Wie viel Prozent der ausländischen Bevölkerung in Österreich/in der Schweiz sind Muslim/-innen?

Österreich: 30,2% Schweiz: 14,8%

Vermutlich werden die Schüler/-innen höhere Zahlen angeben. Anschließend wird gemeinsam in der Klasse diskutiert, woher diese falschen Einschätzungen kommen könnten (10')?

In einem nächsten Schritt teilen sich die Schüler/-innen in Kleingruppen zu je 4-5 Personen. Jede Gruppe erhält einen Satz der ausgeschnittenen Wörter des Zitats von Anatole France (siehe unten) und versucht, das Zitat zu «puzzeln». Gemeinsam wird kurz analysiert, was der französische Schriftsteller Anatole France damit gemeint haben könnte (10').

die	Einbildung	ohne	Vorurteil	zu
sein,	ist	das	größte	Vorurteil.

Im Folgenden sollen die Schüler/-innen in Einzelarbeit ihre eigenen Vorurteile reflektieren³:

Lass dir die folgenden Fragen durch den Kopf gehen und mach dir für dich Notizen (5'):

- Erinnerst du dich an eine Situation, in der du Angst oder Unbehagen empfunden hast, weil etwas oder jemand dir fremd war? Denke dabei auch an den Film «Heimatland».
- Ist dir bewusst, dass du bestimmten Menschen oder Gruppen von Menschen gegenüber Vorbehalte hast (Frauen, Obdachlose, Ausländer, Homosexuelle, Behinderte etc.)? Weißt du, woher deine Vorbehalte kommen könnten?
- Gibt es Gruppen von Menschen, denen du negative Eigenschaften oder Verhaltensweisen zuschreibst, ohne Angehörige dieser Gruppe zu kennen? Kannst du dir vorstellen, woher diese «Vorurteile» kommen?
- Gibt es Gruppen von Menschen, denen du negative Eigenschaften oder Verhaltensweisen zuschreibst, weil du Angehörige dieser Gruppe kennst? Welche Erfahrungen haben dich dazu gebracht? Glaubst du, dass diese Erfahrungen tatsächlich auf eine gesamte Gruppe von Menschen zutreffen können?

² Die Zahlen für Österreich beziehen sich auf die Statistik des Bevölkerungsstandes 2009 in: Islam ABC. Zahlen. Fakten. Grundbegriffe. Österreichischer Integrationsfonds. Die Zahlen für die Schweiz sind der Strukturhebung der Volkszählung 2011 entnommen.

³ Adaption einer Methode von Heidi Grobbauer aus: Thaler, Karin [RedIn]: Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik. Methoden für den Unterricht. Wien: BAOBAB, 2010, S.157.

Abschließend wird eine Diskussion durchgeführt. In jeder Ecke der Klasse wird je eine der folgenden Aussagen aufgehängt (15'):

Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf jeden Fall.

Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Ein bisschen.

Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Eher nicht.

Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf keinen Fall.

Die Schüler/-innen begeben sich in die für sie zutreffende Ecke. In der Gruppe diskutieren sie die Aussage und finden gemeinsam eine Begründung dafür. Abschließend werden alle Ergebnisse im Plenum präsentiert.

Impuls 4

Heimatland – ein Stopp-Motion-Film

Ziel: Die Schüler/-innen lernen die Filmtechnik von Stopp-Motion-Filmen kennen. Sie produzieren (z.B. im Rahmen einer Projektwoche, im Gestaltungsunterricht oder in einem fächerübergreifenden Projekt) selbst einen Film. Die Stopp-Motion-Technik erlaubt mit einfachen Mitteln Geschichten zu erzählen, bei denen Schüler/-innen ihre Kreativität und Fähigkeiten auf verschiedensten Ebenen einbringen können (Entwicklung einer Idee und Geschichte, technische Umsetzung, Teamarbeit etc.).

Dauer: 2 Unterrichtsstunden für Vorarbeit und Filmentwicklung (ohne Erstellung des Films)

Material: Digitalfotoapparat, Computer, Schnittprogramm, Internet, eventuell Filmstreifen, Hintergrundinformation Filmsprache, Arbeitsblatt «Einstellungsgrößen der Kamera» zum Film Amsterdam

Ablauf:

Plenum (25'): Auf die Tafel wird das Wort Stopp-Motion geschrieben. Gemeinsam werden sämtliche Assoziationen zu diesem Begriff gesammelt.

Die Lehrperson ergänzt und erklärt den Begriff (siehe Infokasten). Anschließend wird in der Gruppe der Film «Heimatland» angeschaut. Die Schüler/-innen sollen besondere Aufmerksamkeit auf die filmtechnischen Aspekte legen.

Auf der Website einer der beteiligten Regisseur/-innen sieht man aufschlussreiche Fotos zum Making-of (Herstellung der Puppen u.a.): www.loretta-arnold.ch/heimatland-making-of/
Der Film wird kurz besprochen (siehe dazu auch Fragen vom ersten Impuls).

Kleingruppenarbeit (25'): Die Schüler/-innen arbeiten in Kleingruppen weiter und vermerken alle ihre Ideen, die für die Erstellung eines Filmes wichtig sind.

- Woran müssen wir denken, wenn wir einen Film machen?
- Was brauchen wir?
- Welche Bereiche sind besonders wichtig?
- Welche verschiedenen Kriterien muss ein für uns gelungener Film unbedingt aufweisen?

Auflösung für Lehrperson:

- Gute Idee für eine Geschichte
- Drehbuch – Storyboard
- Darsteller/-innen: reale Personen oder Plastikfiguren oder Material zum Herstellen von Figuren: Plastilin, Stoffe, verschiedenste Gegenstände etc.
- Drehort – Set: Requisiten und Räume
- Equipment: Kamera, Licht, Ton, Schnittprogramm
- Team: Drehbuchautor/-in, Regie, Kamerafrau/Kameramann, Ton, Cutter/-in etc.
- Rechte: Einverständniserklärung von Protagonist/-innen, Musikrechte

Plenum (5'): Die Kärtchen werden den verschiedenen Rubriken (siehe oben) zugeordnet. Es werden Filmteams gebildet.

Jedes Team entwickelt gemeinsam einen Film zum Thema Heimat oder Fremde (ca. 30-40'). Dazu erhält es die Hintergrundinformation zur Filmsprache. Das Arbeitsblatt «Einstellungsgrößen» findet sich bei den Begleitmaterialien zum Film Amsterdam. Der fertige Stopp-Motion-Film kann abschließend auf youtube hochgeladen werden. Achtung: In diesem Fall müssen alle Rechte geklärt werden. Bei realen minderjährigen Personen müssen die Erziehungsberechtigten eine Einverständniserklärung unterschreiben.

Abschließend können zwei Preise per Publikumsvoting vergeben werden (5'):

- Bestes Drehbuch (Idee)
- Beste technische Umsetzung

Information Stopp-Motion

Heute wird kaum mehr auf Film, sondern eher digital gedreht. Ein herkömmlicher Filmstreifen besteht aus vielen Einzelbildern, auf denen mit bloßem Auge die Unterschiede von einem zum nächsten Bild kaum erkennbar sind. Wenn wir einen Film (egal ob digital oder analog) anschauen, laufen in einer Sekunde 24 Bilder ab, da wir ab dieser Zahl das Einzelbild nicht mehr wahrnehmen, sondern nur mehr die Bewegung.

Bei einem Stopp-Motion-Film werden mit einer Digitalkamera viele Einzelbilder gemacht, auf jedem der Bilder wird der Fortgang einer Bewegung verändert: Z.B. eine Legofigur wird fotografiert, dann eine Spur weiter nach vorne versetzt, nochmals fotografiert usw. So entsteht der Eindruck, dass sich diese vorwärtsbewegt. Dabei ist es wichtig, dass die Kamera für eine Einstellung in einer fixen Position ist, am besten auf einem Stativ. Je größer der Abstand bei der Legofigur von einem auf das nächste Bild ist, desto schneller wirkt die Bewegung, wenn die Bilder zusammen gehängt werden. Dieses Zusammenhängen kann in einem Schnittprogramm erfolgen. Es gibt im Internet bereits kostenlose Software, mit der die Bilder zu einem Film zusammengestellt werden, z.B. www.chip.de/downloads/MonkeyJam_62389778.html
Im Prinzip ist ein Stopp-Motion-Film nichts anderes als ein Daumenkino, in dem die Einzelbilder schnell hintereinander ablaufen. Das Auge kann diese Einzelbilder nicht mehr erfassen und so entsteht vor unserem Auge der Film.

Die Stopp-Motion-Technik ist bereits über 100 Jahre alt. Sie wurde für die Herstellung von Tricks z.B. beim berühmten Film «King-Kong und die weiße Frau» (1933) angewandt. Hier wurden jedoch Filmkameras verwendet, nach jeder kleinen Bewegung wurde die Kamera gestoppt. Dies erklärt auch den Namen.

Weitere berühmte Beispiele sind die Filme «Star Wars» oder «Terminator». Inzwischen werden viele dieser Tricks mit digitalen Computeranimationen hergestellt. Doch die Stopp-Motion-Technik wird weiterhin für Animationsfilme wie «Shaun das Schaf» oder «Wallace und Gromit» verwendet. Die Protagonist/-innen von Stopp-Motion-Filmen können Legofiguren, Puppen, Plastilinfiguren, aber auch reale Menschen sein. Für die Herstellung braucht es vor allem eines: viel Geduld.

Beispiele für interessant gemachte Stopp-Motion-Filme: www.purepleasuredesign.com/blog/2011/01/10/stop-motion-videos-tutorials-tricks-wissenswertes

Beispiel über einen Schüler, der zu spät aufsteht: www.youtube.com/watch?v=HPuNn8oMEuU

Tutorial zur Herstellung von Stopp-Motion-Filmen: www.stopmotiontutorials.com

Tipps zur Herstellung von Tricks: www.kindernetz.de/infonetz/trickfilm/stopmotiontrick/-/id=165004/nid=165004/did=164968/1wjlq45/index.html

Hintergrundinformation Filmsprache

Gute Filme bewegen uns, sie lassen uns eintauchen in spannende, traurige, lustige, aufregende oder fantastische Welten. Ihre eigene Sprachform evoziert in uns Bilder und Geschichten. Wie jedoch entstehen diese Gefühle, wie erzählen sich diese Geschichten?

Sowohl der Inhalt eines Films als auch seine Filmsprache (Dramaturgie, Kamera, Ton, Licht, Ausstattung, Schnitt) sind bei der Gestaltung eines Films wichtig. Erst durch ihr Zusammenspiel wird deutlich, warum eine Szene z.B. bedrohlich wirkt.

Die folgenden kurzen Erläuterungen dienen als Unterstützung bei der Entwicklung der Stopp-Motion-Filme.

1. Dramaturgie und Figurengestaltung

Das oberste Ziel der Dramaturgie liegt in der Erzeugung von Spannung, damit das Publikum dem Geschehen aufmerksam folgt und sich mit diesem und/oder den Figuren identifizieren kann. Dabei wird ein dramaturgischer Bogen, der die Handlung umschließt, aufgebaut. Dieser enthält aber auch kleinere dramaturgische Einheiten. Eine wichtige Rolle spielen dabei Höhe- und Wendepunkte, auf die das gesamte Geschehen hinsteuert. Viele Geschichten beginnen mit einem Konflikt oder einem Problem, der/das im Verlauf des Films gelöst werden muss. Der Höhepunkt liegt erst kurz vor dem Ende, da ansonsten die Spannung verloren geht.

Anhand folgender Leitfragen kann mit den Schüler/-innen der dramaturgische Aufbau und die Figurengestaltung im Film gemeinsam überlegen:

- Was ist die Geschichte? Fasse diese in zwei bis drei Sätzen zusammen.
- In welcher Szene kommt es zu einem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte? Gibt es einen oder mehrere Höhepunkte?
- Wer sind die Protagonist/-innen des Films? In welcher Beziehung stehen diese zueinander? Was haben diese für Charaktere?
- Gibt es zusätzliche Figuren? Welche Rolle nehmen diese ein?
- Wo und wann spielt die Geschichte (Schauplätze)?

2. Kamera (Kameraperspektiven, Kamerabewegungen, Einstellungsgrößen)

Prinzipiell werden bei der Bildanalyse die Kameraperspektiven, die Kamerabewegungen und die Einstellungsgrößen berücksichtigt. Da sich der Film bei einem Stopp-Motion-Film aus Einzelbildern zusammensetzt, spielt die Kamerabewegung eine geringere Rolle.

Die gängigste Kameraperspektive ist die Normalsicht. Weiters kann noch zwischen der Untersicht (Froschperspektive, Personen wirken mächtig), der Aufsicht (Vogelperspektive, lässt Personen unbedeutend, erniedrigt erscheinend oder es wird eine Gefahrensituation für die Person dargestellt) und der Schrägsicht (gekippte Kamera) unterschieden werden.

Bei den Einstellungsgrößen (Bildausschnitt) wird zwischen einer Totalen, einer Halbnahen, einer Nahen und einer Detailaufnahme unterschieden (siehe dazu Arbeitsblatt «Einstellungsgrößen» vom Film Amsterdam). Die unterschiedlichen Einstellungsgrößen können auf eine einfache Art ausprobiert werden: Mit Daumen und Zeigefinger der beiden Hände wird eine Art rechteckiger Durchblick geformt, durch den die Schüler/-innen je nach Entfernung vom Auge verschiedene Größen des Bildausschnittes vornehmen können. Welche Unterschiede nehmen sie wahr? Was verändert sich? Mit diesem einfachen optischen Hilfsmittel werden manchmal auch auf dem Set zwischen Regie und Kamera Szenen erarbeitet.

Filme werden entweder mit natürlichem und/oder künstlichem Licht gedreht. Die Lichtgestaltung (Aufgabe der Kamerafrau/des Kameramanns) spielt für die Erzeugung von Stimmungen eine wichtige Rolle.

Normalstil: Alles ist im Bild deutlich zu erkennen.

Low-Key-Beleuchtung: Große Teile des Bildes sind im Dunkeln, Schatten spielen eine wichtige Rolle. Dies wird für dramatische oder geheimnisvolle Sequenzen eingesetzt, z.B. in Horror- oder Mysteryfilmen oder Thrillern.

High-Key-Beleuchtung: Die Dinge sind überdeutlich zu erkennen, sehr helle Bilder, mit denen eine «leichte» Atmosphäre erzeugt wird.

Fragen für die Gestaltung:

- Welche Kameraperspektive und Kameraeinstellungsgrößen wähle ich für welche Einstellung?
- Wie hebe ich eine Situation durch ein spezielles Licht hervor?

3. Tonebene (Geräusche, Sprache, Musik)

Die Tonebene spielt im Film eine wichtige Rolle, sie unterstützt insbesondere durch die Musik den emotionalen Zugang der Zuseher/-innen zum Film. Bei der Tongestaltung werden drei Ebenen unterschieden: die Amto/Geräusche (Töne, die am Drehort zu hören sind, vermitteln Authentizität), die Sprache in Form von Dialogen (die Dialoge treiben die Handlung in Spielfilmen voran) oder von Off-Ton (Quelle des Tons ist nicht sichtbar, z.B. Kommentar in einem Dokumentarfilm), zuletzt die Musik, die vor allem eine emotionale Bedeutung hat.

Grundsätzlich wird von On-Tönen (Quelle des Tons ist sichtbar) und Off-Tönen (Quelle des Tons ist nicht sichtbar) gesprochen. Bei einem Szenenwechsel kann der Ton auch als Klammer, d.h. als verbindendes Element eingesetzt werden.

Bei der Überlegung der Filmgestaltung können folgende Fragen unterstützend sein:

- Wann sollte/n welche Musik/Geräusche eingesetzt werden? Welche Wirkung haben sie auf die Zuschauer/-innen?
- Werden sie in einer natürlichen Lautstärke oder bewusst verstärkt wiedergegeben?